

WANDTEXTE

BECKMANN

3. DEZEMBER 2025 BIS 15. MÄRZ 2026

Ausstellungshalle der Graphischen Sammlung

Max Beckmann. Zeichnungen

Max Beckmann (1884–1950) war eine herausragende Figur der europäischen Moderne. Der akademisch ausgebildete und zunächst vom Impressionismus geprägte Maler entwickelte nach den traumatischen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs eine eigene, unverwechselbare Bildsprache. Er versuchte, die versteckten Mechanismen der Welt sichtbar zu machen, einer Welt, die er selbst als groteskes Theater empfand.

Den Ausgangspunkt bildete das eigene Erleben. Der Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe hat den aufmerksamen Beobachter Max Beckmann daher auch einen „Lebensgräber“ genannt. Wichtige weitere Impulse erhielt der Künstler durch die intensive Auseinandersetzung mit philosophischen, religiösen und esoterischen Schriften, mit Dichtung und Mythos. Diese Stoffe befragte er im Hinblick auf die Wahrheit hinter den Dingen, auf seine Rolle als Künstler oder das Verhältnis der Geschlechter. Beckmanns Ansatz war dabei zutiefst subjektiv; es entstand eine „Ichkunst“, die durch Verrätselung und Andeutung nicht dem Autobiografischen verhaftet blieb.

Die Zeichnung bildet den Kern von Beckmanns reichem Schaffen und öffnet einen eigenen Kosmos. Sie diente ihm zeitlebens als Motivsammlung, für formale und inhaltliche Umwandlungsprozesse, als Bildfindungs- und Bild-Erfindungsmedium. Nicht von ungefähr prägte Wilhelm Hausenstein für den Künstler 1921 den Begriff „Malerzeichner“.

BIOGRAFIE

1884

Max Beckmann wird am 12. Februar in Leipzig geboren; ab 1895 wächst er in Braunschweig auf

1900–1903

Besuch der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule in Weimar

1904

Nach sechsmonatigem Parisaufenthalt Umzug nach Berlin

1906

Beckmann reüssiert in der Berliner Secession; Heirat mit Minna Tube

1908

Geburt des Sohnes Peter

1913

Erste Einzelausstellung bei Paul Cassirer in Berlin

1914

Am 1. August Beginn des Ersten Weltkriegs; ab September ist Beckmann für zwei Monate als Begleiter eines privaten Spendentransports und freiwilliger Krankenpfleger in Ostpreußen; im Anschluss meldet er sich zum Sanitätsdienst

1915

Einsatz in Lazaretten im belgischen Flandern, zuletzt bei Ypern; Wandgemälde für eine militärische Badeanstalt in Wervik; im August Versetzung nach Straßburg als Zeichner an das dortige Kaiserliche Hygiene-Institut; Ende 1915 aus gesundheitlichen Gründen Beurlaubung; Übersiedelung nach Frankfurt am Main

1917

Freistellung vom Militärdienst

1915

Umzug nach Frankfurt am Main; häufige Reisen nach Berlin

1918

Erste Ankäufe von Beckmann-Werken für das Städel Museum

1925

Scheidung von Minna Beckmann-Tube; Heirat mit Mathilde von Kaulbach; Berufung an die Frankfurter Kunstgewerbeschule (heute Städelschule)

1928

Große Beckmann-Ausstellung in Mannheim

1929–1932

Paris ist Hauptwohnsitz; wegen der Lehrverpflichtungen an der Kunstgewerbeschule monatliche Besuche in Frankfurt

1933

Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler; Beckmann wird aus dem Lehramt an der Frankfurter Kunstgewerbeschule entlassen; Umzug des Ehepaars Beckmann nach Berlin

1934

Erste Erwägungen der Eheleute zu einer Emigration nach Paris oder Amsterdam

1937

Werke Beckmanns aus deutschen Museen werden bei der Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt; Ausreise nach Amsterdam

1937

Emigration nach Amsterdam

1938/39

Für neun Monate in Paris; Beginn des Zweiten Weltkriegs; Rückkehr des Ehepaars Beckmann nach Amsterdam

1940

Einmarsch deutscher Truppen in Amsterdam; Beckmann verbrennt seine Tagebücher; eine Ausreise in die USA scheitert am nicht erteilten Visum

1945

Alliierte Truppen befreien Amsterdam

1947/48

Befristeter Lehrauftrag in Saint Louis; im Juni 1948 kurzzeitige Rückkehr nach Amsterdam

1948

Im September definitive Emigration in die USA; große Einzelausstellung im City Art Museum, Saint Louis, mit weiteren Stationen in Los Angeles, Detroit, Baltimore und Minneapolis

1949

Beginn der Tätigkeit an der Brooklyn Museum Art School in New York

1950

Max Beckmann stirbt am 27. Dezember in New York

Anfänge in Berlin

Beckmanns frühes Schaffen steht stilistisch dem deutschen Impressionismus nahe, seine Mal- und Zeichentechnik knüpfte an Max Liebermann und Lovis Corinth an. Inhaltlich rang er jedoch um anderes: Kunst war für ihn eine Metapher für das Leben, für grundlegende existenzielle Konflikte. Selbstbewusst schuf er monumentale Historiengemälde zu biblischen und mythologischen Stoffen sowie zu zeitgenössischen Ereignissen – und hatte damit Erfolg. 1913 erschien eine erste Monografie über ihn (Kaiser 1913).

Gleichzeitig fand der Expressionismus immer breitere Anerkennung. Spätestens nachdem Beckmanns ambitioniertes Gemälde zum Untergang der Titanic (1912/13, Saint Louis Art Museum) 1913 verrissen worden war, wurde für den Künstler eine Bestimmung seiner Position nötig. Thematisch begann er sich stärker mit selbst Erlebtem auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem modernen Großstadtleben.

Der Künstler im Krieg

Vom Ersten Weltkrieg erhoffte sich Beckmann, zunächst euphorisch, neue Impulse für sein Schaffen; er meldete sich freiwillig zum Sanitätsdienst. Seine in den Jahren 1914 und 1915 in der Zeitschrift *Kunst und Künstler* veröffentlichten Briefe an seine Frau bezeugen diese anfängliche Begeisterung. Gleichzeitig hielt er in zahlreichen Zeichnungen das Alltagsleben der Soldaten fest, die flämische Landschaft und ihre Bewohner, aber auch die direkten Auswirkungen des Krieges: zerschossene Ortschaften, totes Vieh, Lazarettszenen und „marode Soldaten“.

Harte Linien ersetzen dabei zunehmend die weichen Abstufungen der früheren Werke. Reduzierte, verzerrte Formen bestimmen die Figurenauffassung des Künstlers. Außerdem begann Beckmann in Straßburg mit der Arbeit an dem Ölbild *Auferstehung*, dem einzigen Gemälde, in dem er seine Kriegserfahrung direkt reflektiert hat. Es blieb unvollendet.

„Operationsbasis“ Frankfurt am Main

Nach den einschneidenden Erfahrungen des Ersten Weltkriegs kehrte Beckmann nicht zu seiner Familie zurück. Während Minna Beckmann-Tube im November 1915 eine Stelle als Opernsängerin in Elberfeld antrat, zog Max Beckmann zu Freunden nach Frankfurt am Main. Anfangs entstanden dort kaum Gemälde. In der Druckgrafik und Zeichnung fand Beckmann seine neue Bildsprache. Hier brachte er die künstlerischen Überlegungen der Kriegszeit in seine Auseinandersetzung mit den internationalen Avantgarden und der altdeutschen Kunst ein. Reduzierte, häufig in die Fläche projizierte Formen bestimmten bald das Bildgefüge. Perspektivische Verzerrungen erzeugten Instabilität und Dynamik. Und immer wieder richtete Beckmann den Blick auf die Unvollkommenheit der Welt.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Es folgten Einzelausstellungen und Ankäufe seiner Werke durch Museen. Von der Frankfurter „Operationsbasis“ aus steuerte Beckmann in den späten 1920er-Jahren die großen Kunstmuseen an: Berlin, New York, Basel und vor allem Paris, wohin er 1929 seinen Hauptwohnsitz verlegte.

Zäsur Nationalsozialismus

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor Beckmann im April 1933 seine Lehrstelle an der Frankfurter Kunstgewerbeschule. Seine Werke wurden als „entartet“ diffamiert. Der Künstler zog sich zunehmend in seine Arbeit zurück, Ausstellungen waren so gut wie nicht mehr möglich. Nur ein enger Kreis aus befreundeten Sammlern und Mäzeninnen blieb Beckmann verbunden. An seine Frankfurter Erfolge sollte er erst nach seiner Emigration in die USA ab 1947 wieder anknüpfen können.

Beckmanns Kunst wurde in den Jahren des Nationalsozialismus zunehmend mythisch aufgeladen und schwerer entschlüsselbar. Die besondere Gruppe der 1933 entstandenen Aquarelle legt davon beredtes Zeugnis ab.

Exil in Amsterdam

Aufgrund der bedrohlichen politischen Entwicklung in Deutschland reiste das Ehepaar Beckmann 1937 nach Amsterdam. Der eigentlich als Zwischenstation auf dem Weg nach Paris geplante Aufenthalt sollte aufgrund des baldigen Beginns des Zweiten Weltkriegs nahezu zehn Jahre andauern. Die schon 1940 beabsichtigte Ausreise in die USA gelang erst 1947. Beckmann erlebte die Amsterdamer Zeit als Exil, überschattet von existenziellen Ängsten, die nicht nur die drohenden Einberufungen auslösten. Die Verbindungen nach außen, zu Sammlerinnen und Mäzenen insbesondere aus Frankfurt, aber auch zu Helmuth Lütjens in Amsterdam, dem Leiter der Kunsthändler Cassirer, sowie nach Kriegsende zu dem Galeristen Curt Valentin in New York waren für ihn überlebenswichtig.

Georg Hartmann, dem Inhaber der Bauerschen Gießerei in Frankfurt, verdankte er zwei bedeutende Aufträge: die Lithografien zur *Apokalypse* (1941/42) und im Anschluss daran die Zeichnungen zu Johann Wolfgang von Goethes *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*. Diese wurden zu einem Hauptwerk der Amsterdamer Zeit, an das Beckmanns zeichnerisches Œuvre noch Jahre später anknüpfte.

Neuanfang in den USA

Schon 1940 hatte Beckmann eine Ausreise in die USA angestrebt. Doch erst 1947 erhielt er ein Besuchsvisum für einen befristeten Lehrauftrag in Saint Louis. Im September 1948 folgte schließlich die Einreiseerlaubnis: Jetzt konnte das Ehepaar Beckmann endgültig in die Vereinigten Staaten übersiedeln.

Dank eines wachsenden Netzwerks an befreundeten Kunsthändlern, Sammlerinnen und Museumsmitarbeitern in den USA fasste Beckmann rasch Fuß in der dortigen Kunstszene. Neben Reisen, Lehraufgaben und Vorträgen setzte er sein bisheriges Schaffen konsequent fort. Unbeeindruckt von den zunehmenden Abstraktionstendenzen in der zeitgenössischen Kunst rang er um Figuration und Raum und um die Wahrheit hinter dem Sichtbaren.